

Peutinger-Gymnasium Ellwangen

Kommunikationsunfähige Generation – Mythos oder Realität?

Wettbewerbsbeitrag für den Schülerwettbewerb des
Landtags Baden-Württemberg, angefertigt im
Rahmen des Seminarfaches der gymnasialen
Oberstufe

**Von
Josefine Maria Widmann**

Schuljahr 2025/2026

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Definitionen	2
2.1 Kommunikation	2
2.2 Vier-Seiten-Modell	4
2.3 Die sozialen Medien	4
3. Kommunikation im Wandel durch soziale Medien	5
3.1 Entwicklung der sozialen Medien	5
3.2 Veränderungen innerhalb der Kommunikation durch soziale Medien	6
4. Einfluss digitaler Kommunikation auf die Kommunikationsfähigkeit	7
5. Fazit	11
5.1 Beantwortung der Forschungsfrage	11
5.2 Ausblick	12
Literaturverzeichnis	13
Eigenständigkeitserklärung	17

1. Einleitung

„Dass wir miteinander reden können, macht uns zu Menschen¹.“

Diese zentrale Aussage des deutschen Philosophen Karl Jaspers verdeutlicht die fundamentale Rolle der Kommunikation für unsere Gemeinschaft und unsere Existenz. Damit ist Kommunikation nicht nur ein Mittel Informationen auszutauschen, sondern vielmehr die Grundlage für unser Selbstverständnis, jegliche zwischenmenschliche Beziehungen, und allen Seins. Scheinbar im Widerspruch dazu stehen Situationen, die im Alltag immer wieder beobachtbar sind: Man denke nur an eine Gruppe Jugendlicher, die zusammen am Tisch sitzen. Jeder von ihnen an ihren Smartphones. In ihrer eigenen Welt. Eine Nachricht an den Freund, der neben einem sitzt, senden, statt aufzusehen und sich beim Sprechen in die Augen zu sehen. Digitale Kommunikation nimmt vor allem eben in der jungen Generation einen immer größeren Raum ein, ohne dass sich die Frage gestellt wird, inwiefern diese sich auf die Kommunikation und das Miteinander auswirkt. Was bedeutet es konkret, wenn immer weniger persönlich, also „face-to-face“, kommuniziert wird? Aus dieser Frage ergibt sich die Notwendigkeit, die zugrunde liegende Frage, ob es sich hierbei um eine veränderte Form der Kommunikation oder um einen Verlust der Kommunikationsfähigkeit junger Menschen handelt, kritisch zu untersuchen. Handelt es sich um einen Mythos oder um die Realität, dass die junge Generation kommunikationsunfähig ist? Die vorliegende Arbeit untersucht diese Forschungsfrage objektiv und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung bestehender Vorurteile gegenüber der jüngeren Generation im Hinblick auf deren Kommunikationsfähigkeit. Angesichts des steigenden Bekanntheitsgrads und der zunehmenden Beliebtheit sozialer Medien und damit digitaler Kommunikationsformen nimmt das Thema immer mehr an Relevanz zu und scheint für viele Menschen auch im Alltag immer erkenntlicher zu werden. Die Debatte dabei ist jedoch, ob die Wahrnehmung und womöglich auch Erwartungen der älteren Generation, die die jüngere Generation oftmals als kommunikationsunfähig vorverurteilt, auch der Realität entspricht oder ob die Gesellschaft nur Zeuge neuer Formen von Interaktion und Nähe ist.

Diese Arbeit beschäftigt sich deswegen intensiv mit den wissenschaftlichen und soziokulturellen Aspekten, um am Ende differenziert von der subjektiven Wahrnehmung

¹ Zit. nach Jaspers, Karl: N.N. „Unsere Philosophie“. Schulz-von-Thun.de. (eingesehen am 22.11.2025) <https://www.schulz-von-thun.de/das-institut/unsere-philosophie>.

einzelner Gruppen ein Ergebnis zusammenfassen und die Forschungsfrage beantworten zu können. Für die Beurteilung werden vielseitige Methoden eingesetzt, die die Recherche nach wissenschaftlicher Literatur bis einschließlich November 2025 wie auch die Auswertung diverser Studien (JIM, KIM, Onlinestudie ARD) in diesem Fachbereich vorsehen. Die Erfassung der Argumente basiert auf der empirischen Datengrundlage und anderen wissenschaftlichen Arbeiten, deren Fokus auch auf Kommunikationsforschung liegt.

Kapitel 2 „Definitionen“ schließt an die „Einleitung“ (Kapitel 1) an und bildet die Grundlage für die folgenden Kapitel. Das dritte Kapitel beschäftigt sich schließlich mit der Veränderung der Kommunikation im Hinblick auf soziale Medien und untersucht die neuen Kommunikationsformen, die diese hervorgebracht haben. Im Anschluss wird im vierten Kapitel „Einfluss sozialer Medien auf die Kommunikationsfähigkeit“ die empirische Datenbasis ausgewertet und geprüft, ob es gerechtfertigt ist, von einer Generation zu sprechen, die nicht kommunikationsfähig sei. Die Arbeit endet mit einem Fazit, in dem die Forschungsfrage beantwortet wird und ein Ausblick auf weitere Forschungsarbeiten, die in diesem Kontext untersucht werden können, gegeben wird.

2. Definitionen

2.1 Kommunikation

Das Dorsch Lexikon der Psychologie definiert Kommunikation als Übermittlungsprozess von Informationen über Emotionen, Ideen oder Absichten einer Person an ein anderes Individuum oder eine Personengruppe². Demnach lässt sich Kommunikation in vier wesentliche Aspekte gliedern. Vorrangig die verbale Kommunikation, welche sowohl schriftlich als auch mündlich über Worte stattfindet, und zum anderen die nonverbale, paraverbale und extraverbale Kommunikation.

Nonverbale Kommunikation vermittelt Informationen mittels Gestik, Mimik, Körperhaltung und Blickkontakt an einen Empfänger³, der diese richtig zu entschlüsseln hat. Faktoren wie Tonhöhe, Sprachmelodie, Stimme und Lautstärke, die eine große Rolle

² Bierhoff, Hans-Werner. „Kommunikation im Dorsch Lexikon der Psychologie“. Hogrefe, 17. November 2021, (eingesehen am 28.10.2025) <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/kommunikation>.

³ In der Publikation wird zwar das generische Maskulin verwendet, doch dies schließt auch alle weiblichen Protagonistinnen ein.

im Prozess der Informationsübermittlung spielen, werden unter der paraverbalen Kommunikation zusammengefasst. Die Berücksichtigung von Kontextfaktoren wie Ort, Zeit, Kleidung und Objekten des Senders formt maßgeblich die sogenannte extraverbale Kommunikation⁴. Eine gelungene Kommunikationsbotschaft setzt sich dementsprechend aus einer stimmigen Zusammenwirkung dieser Aspekte zusammen, die für den Empfänger in einem runden Bild resultieren. Unter digitaler Kommunikation, die sich erst mit fortschreitenden technischen Möglichkeiten etabliert hat, hingegen versteht man sowohl asynchrone, versetzte, als auch synchrone, zeitgleiche Informationsübermittlung durch elektronische Medien, die durch einfache Textnachrichten aber auch durch eine Kombination von Text, Bild und Ton, also multimedial erfolgen kann⁵.

In dieser Publikation wird schon in der Leitthese der Begriff „Kommunikationsfähigkeit“ eingeführt, der in verschiedenen Fachbereichen unterschiedlich betrachtet werden kann. Jedoch wird in dieser Arbeit basierend auf der Definition der Kommunikation aus dem Dorsch Lexikon der Psychologie, die Kommunikationsfähigkeit als solche definiert, dass Sender und Empfänger effektiv und bewusst im Hinblick auf Vermeidung von Kommunikationsbarrieren und Missverständnissen, nachvollziehbar, verständlich und klar kommunizieren können. Dies gilt auf beiden Seiten der Kommunikationsbotschaft, weswegen der Sender im Stande sein muss, sich zum einen schlüssig und empfängerorientiert mitzuteilen, aber auch der Empfänger kompetent sein muss, die Botschaft des Senders korrekt zu deuten.

Im Kontext der kommunikativen Kompetenzen ist auch die Bedeutung nonverbaler Kommunikation essenziell, da die Interpretation nonverbaler Signale in einem persönlichen Gespräch unumgänglich ist. Die Fähigkeit Signale richtig deuten zu können ist unerlässlich, um sowohl nonverbales Verhalten bewusst lesen und sich zugleich adäquat artikulieren zu können. Da in dieser Publikation der Fokus jedoch nicht auf nonverbaler Kommunikation an sich liegt, sondern vielmehr auf der kommunikativen Kompetenz junger Menschen, gibt das Buch „Nonverbale Kommunikation“ von Heiner Ellgring tiefere Einblicke. Ellgring geht auf Störungen der sozialen Fertigkeiten und damit auch der Kommunikationsfähigkeit ein. Er betont, dass diese verschieden ausgeprägt sind, doch

⁴ Wahler (Dr.), Hendrick. „Die vier Arten der Kommunikation“. Mindyourlife, 08. April 2025 (eingesehen am 29.10.2025) <https://www.mindyourlife.de/die-4-arten-der-kommunikation>.

⁵ Rakowski, Julia. „Was ist digitale Kommunikation?“. HIRSCHTEC, 28. September 2023, (eingesehen am 28.11.2025) hirschtec.eu/glossary/was-ist-digitale-kommunikation.

Menschen Schwierigkeiten mit der „nonverbalen Sensitivität“ aufweisen können, was in unangemessenen Reaktionen des Empfängers resultiert⁶. Wenn im Folgenden nonverbale Kommunikation angeführt wird, liegt diesem Aspekt auch immer die paraverbale Kommunikation zugrunde.

2.2 Vier-Seiten-Modell

Das von Friedemann Schulz von Thun 1981 aufgestellte Vier-Seiten-Modell der Kommunikation, auch bekannt als Kommunikationsquadrat oder Vier-Ohren-Modell, erläutert die vier Ebenen der Kommunikation. Die Nachricht eines Senders enthält somit immer eine Sachebene, bei der die Fakten genannt werden, auf die der Empfänger dieser Nachricht entsprechend reagieren muss. Die zweite Ebene, die Selbstkundgabe, gibt dem Empfänger immer gewollt oder ungewollt Auskunft über die Gefühle, Bedürfnisse und den Charakter des Senders, während die Beziehungsseite Hinweise darauf gibt, wie das Gegenüber zum Empfänger steht. Diese Botschaften werden durch entsprechende Formulierungen, aber auch nonverbale und paraverbale Kommunikationsaspekte wie Tonfall, Mimik und Gestik beeinflusst. Die letzte Seite, die Appellseite, spiegelt in der Regel die Wünsche des Senders wider und beeinflusst die Gedanken und Handlungen des Empfängers, da dieser angeregt wird über seine Handlungen und Gefühle nachzudenken. Beide Parteien bestimmen die Qualität der Kommunikation und haben somit Einfluss darauf, ob Missverständnisse entstehen oder nicht⁷. Die Fähigkeit qualitativ zu kommunizieren, wird in dieser Arbeit als Maßstab für Kommunikationsfähigkeit verwendet.

2.3 Die sozialen Medien

Soziale Medien oder englisch auch Social Media sind darauf ausgerichtet, Nutzer zu vernetzen und das Internet als Raum für Kommunikation und Kooperation einzurichten. Das bedeutet, dass es Nutzern ermöglicht wird sich auszutauschen mit Texten, Bildern, Tonaufnahmen, Videos oder auch einer Kombination verschiedener Medien⁸. Instagram, Facebook, TikTok, WhatsApp, YouTube, Snapchat und Pinterest sind nur einige Beispiele

⁶ Heiner Ellgring. „Nonverbale Kommunikation“. Bibliothek Universität Würzburg, S.1-48.

⁷ N.N. „Das Kommunikationsquadrat“. Schulz von Thun Institut. (eingesehen am 28.10.2025) <https://www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat>.

⁸ Bendel (Prof. Dr.), Oliver. „Soziale Medien“. Gabler Wirtschaftslexikon, 13. Juli 2021, (eingesehen am 30.10.2025) <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-medien-52673>.

für Social Media Apps, die derzeit global von rund 5,24 Milliarden Menschen genutzt werden⁹.

3. Kommunikation im Wandel durch soziale Medien

3.1 Entwicklung der sozialen Medien

Schon vor der Erfindung des World Wide Web ermöglichten die ersten sozialen Medien Usenet und Chatroom Nutzern miteinander digital zu kommunizieren und Inhalte auszutauschen. Mit dem Aufkommen der ersten richtigen sozialen Netzwerke ab 1997 entwickelten sie sich rasch weiter, was zu einer deutlichen Ausweitung digitaler Kommunikation führte. Auf Grundlage des interaktiven und dialogorientierten Web 2.0 entwickelten sich Plattformen wie Facebook (2004), Instagram (2009), WhatsApp (2014) und TikTok (2016), die primär der Vernetzung ihrer Nutzer dienen^{10, 11}. Weitere Details werden in dieser Arbeit nicht betrachtet, da der Schwerpunkt mehr auf der Veränderung der Kommunikation als auf der Entwicklung der sozialen Medien liegt¹².

Aus der Onlinestudie des ARD/ZDF zum Mediennutzungsverhalten der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren geht hervor, dass die Altersgruppe von 14 bis 29 Jahre, also die sogenannte Generation Z, soziale Medien am meisten verwendet¹³. Aber auch bereits Kinder ab 11 Jahren verbringen fast eine Stunde täglich mit diesen Medien. Dies bestätigt auch die Studie „Grunddaten Jugend und Medien 2025“ des Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen, deren Schwerpunkt auf dem aktuellem Medienverhalten Jugendlicher zwischen 12 und 25 Jahren in Deutschland liegt. Demnach geben fast 95% an, täglich Messenger-Dienste zu nutzen¹⁴, was darauf schließen lässt, dass die junge Generation digitale Kommunikationsmedien verstärkt nutzt. Laut der „KIM“, Kindheit-, Internet-, Medien- Studie, die die Mediennutzung von Kindern im Alter zwischen 6 und 13

⁹ N.N. „Social Media“. Social Media Akademie (eingesehen am 30.10.25) <https://www.socialmediaakademie.de/social-media>.

¹⁰ Arezo. „Die Social Media Entwicklung – reist durch Social Media“. ZweiDigital, 18. Dezember 2024 (eingesehen am 28.10.2025) <https://www.zweidigital.de/die-social-media-entwicklung>.

¹¹ Zanger, Cornelia. „Ein Überblick zu Events im Zeitalter von Social Media“. Springer Gabler, 2014. S.3

¹² Arezo. „Die Social Media Entwicklung – reist durch Social Media“. ZweiDigital, 18. Dezember 2024 (eingesehen am 28.10.2025) <https://www.zweidigital.de/die-social-media-entwicklung>.

¹³ ARD/ZDF (Hrsg.). ARD/ZDF - Onlinestudie 2023. 2023, S.11 (eingesehen am 4.11.2025) https://archiv.ard-zdf-medienstudie.de/files/Download-Archiv/Onlinestudie/2023/ARD_ZDF_Onlinestudie_2023_Publikationscharts.pdf.

¹⁴ Vom Orde, Heike und Durner, Alexandra. Grunddaten Jugend und Medien 2025. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI), 2025, S.40ff (eingesehen am 28.10.2025) https://izi.br.de/deutsch/Grunddaten_Jugend_Medien.pdf.

Jahren untersucht, besitzt bereits fast jedes zweite Kind ein eigenes Smartphone und mehr als 60% dieser Kinder versenden mehrmals wöchentlich Text- und Sprachnachrichten. Die Haushaltsausstattung an internetfähigen Geräten ist mit zunehmendem Alter der Nutzer sowie im Vergleich zu 2022 exponentiell angestiegen. Digitale Kommunikation wird also immer früher zum Thema in Familien, da die Nutzung des Smartphones und damit der Messenger-Apps immer früher beginnt¹⁵. Eine weitere Studie aus der Global Mobile Consumer Survey Deloitte gibt Aufschluss über die Zunahme digitaler Kommunikationsformen und vergleicht das Nutzungsverhalten der Jahre 2017 und 2013. 2.000 Befragte aus Deutschland gaben dafür Messaging- Dienste an, die sie in der Vorwoche genutzt hatten. Das Ergebnis war, dass Mobile Instant Messaging Apps, auch sogenannte Short Message Systeme, wie WhatsApp zunehmend an Bedeutung erlangten, während die SMS-Funktion an Nutzung verlor. E-Mails und Nachrichten über Social Networking Sites wurden immer mehr angenommen und bereits von jedem Zweiten genutzt¹⁶. Diese Studie lässt aufgrund ihres Alters und der Befragung ohne Altersangabe nur auf den Stellenwert digitaler Kommunikation in der Gesellschaft schließen, jedoch kann anhand der Studie die Entwicklung klar nachvollzogen werden, da eine Proportionalität zwischen Kommunikation über digitale Medien und genereller Entwicklung dieser Medien erkennbar wird. Die Veränderung hin zur digitalen Kommunikation führt zu einem inneren Wandel der sozialen Strukturen und deswegen kann diese Veränderung auch als bedeutende historische Transformation angesehen werden¹⁷.

3.2 Veränderungen innerhalb der Kommunikation durch soziale Medien

Zunächst ist es wichtig, den Vergleich zwischen analoger und digitaler Interaktion zu ziehen, um die Unterschiede zu erkennen. Wie auch schon die Definition von Kommunikation verdeutlicht, werden bei einer analogen Interaktion durch Worte, aber auch durch Mimik, Gestik und Sprachgestaltung Informationen eines Senders an einen Empfänger weitergegeben, der diese entziffern kann. Durch den technischen Fortschritt im

¹⁵ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). KIM-Studie 2024. 2024, S.8/S.19 (eingesehen am 06.11.2025) <https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf>.

¹⁶ Nier, Hedda. „Wie sich digitale Kommunikation verändert hat“. Statista Daily Data, 11.Oktober 2017, (eingesehen am 31.10.2025) [de.statista.com/infografik/11426/wie-sich-die-digitale-kommunikation-veraendert-hat](https://www.statista.com/infografik/11426/wie-sich-die-digitale-kommunikation-veraendert-hat).

¹⁷ Sindermann, Cornelia, et.al. „DiDaT Weißbuch: Orientierungen zum verantwortungsvollen Umgang mit Daten“. Supplementarische Information SI (5.4) zum Kapitel „Soziale Medien, digitale Daten und ihre Auswirkungen auf den einzelnen Menschen“, 2021, S.2 (eingesehen am 29.10.2025) didat.eu/files/pdf/vernehm/WBK05/SI5_4_Soziale_Interaktion_V13.pdf.

modernen Zeitalter zeichnet sich die digitale Kommunikation vor allem durch die Multimedialität und Überwindung von Raum und Zeit aus. Nachrichten über Briefe, die mehrere Tage oder sogar Wochen benötigten, um beim Empfänger anzukommen, wurden ersetzt durch kurze Textnachrichten, die in kürzester Zeit am Ziel sind. Nutzer können in Echtzeit interagieren und Feedback geben, während sie auf mehreren Plattformen gleichzeitig unterwegs sind. Somit haben die sozialen Medien die Kommunikation effizienter und schneller gestaltet, was auch dazu führt, dass global so viel und vielfältig kommuniziert wird wie noch nie zuvor¹⁸. Zudem wird nun auch die digitale Kommunikation immer stärker visuell geprägt, da soziale Medien den Austausch von Fotos, Videos oder auch Emojis und GIFs ermöglichen. Oftmals ersetzen diese visuellen Inhalte den nonverbalen Aspekt einer analogen Interaktion, da sie ein Mittel sind, um Stimmungen und Gefühle widerzuspiegeln. Ebenso wird schriftliche, digitale Kommunikation auch immer direkter, so finden sich in kurzen Textnachrichten Ideen, Abkürzungen und Gedankengänge in verkürzter Variante ohne formelle Aspekte wie zum Beispiel eine Anrede miteinzubeziehen¹⁹. Deswegen spielen gerade visuelle Ergänzungen wie Emojis eine große Rolle in der digitalen Kommunikation, da sie dem Empfänger der Nachricht Aufschluss über die Emotionen hinter der kurzen Nachricht geben können, die eigentlich über Körpersignale gesendet werden würden. Jedoch kann es dabei, wie bei einer persönlichen Interaktion auch, zu Missverständnissen kommen, da sich visuelle Elemente häufig unterschiedlich deuten lassen²⁰.

4. Einfluss digitaler Kommunikation auf die Kommunikationsfähigkeit

Die Frage, inwiefern die Nutzung digitaler Kommunikation von vor allem der jüngeren Generationen deren Kompetenz persönlich zu kommunizieren im Endeffekt nachhaltig beeinflusst, wird in der Wissenschaft kontrovers diskutiert und es werden dabei mehrere Ansätze betrachtet.

Ein zentraler Erklärungsansatz für die potenziellen Herausforderungen Jugendlicher innerhalb ihrer analogen Kommunikation basiert auf dem Kommunikationsmodell von

¹⁸ N.N. „Was ist moderne Kommunikation?“. Stiftung-Aktuell, 10. Oktober 2025 (eingesehen am 31.10.2025) www.stiftungaktuell.de/was-ist-moderne-kommunikation-trends-technologien.

¹⁹ Vogels (Dr.), Rebecca. „Wie technologischer Fortschritt unsere Kommunikation beeinflusst“. T3n Magazin, 02. Februar 2025 (eingesehen am 31.10.2025) <https://t3n.de/news/technologischer-fortschritt-1235062/>.

²⁰ N.N. „Körpersprache im digitalen Zeitalter: Nonverbale Kommunikation neu entdeckt“. DigitalValley.de, 04. März 2025, (eingesehen am 31.10.2025) digitalvalley.de/ratgeber/koerpersprache-digitale-kommunikation.

Schulz von Thun. Dieses Modell erklärt die Kommunikationsbotschaft als vierseitig: Sachebene, Beziehungsebene, Selbstoffenbarung und Appellebene. Persönliche Kommunikation übermittelt Themen umfassend über verbale, nonverbale, aber auch paraverbale Aspekte an den Empfänger. Dahingegen bleiben im digitalen Kontext diese nonverbalen und paraverbalen Signale wie Tonhöhe und Körpersprache aus, die vor allem für die Beziehungs- und Selbstoffenbarungsseite essenziell sind. Dies führt dazu, dass insbesondere rein textbasierte medienvermittelte Kommunikation kanalreduziert ist, da der Botschaft zwei wichtigen Kanäle, die non- und paraverbale Ebene fehlt. Aufgrund dessen müssen vor allem Beziehungsseiten der Nachricht stärker interpretiert werden, was zu einem erhöhten Risiko an Missverständnissen führt. Wenn Jugendliche primär unter diesen kanalreduzierten Umständen kommunizieren, so trainieren sie das Deuten nonverbaler und paraverbalen Signale weniger, was in der Folge, die These stützt, dass es ihnen in persönlichen, face-to-face, Gesprächen schwerer fällt, diese zu entschlüsseln²¹. Obgleich sich auch innerhalb digitaler Kommunikation Mittel wie beispielsweise Emojis, Bilder, Ausdrücke oder Zeichen, finden, die einen teilweisen Ersatz der non- und paraverbalen Kanäle bieten können, so sind diese doch oft weniger eindeutig als Körpersignale oder haben mehrere Bedeutungen, was wiederum das Risiko für Fehlinterpretationen und damit Missverständnissen erhöht. Dr. Florian Busch, der eine Studie unter Auswertung von mehr als 19.000 Textnachrichten und 80 Schulaufsätzen durchführte, stellte fest, dass knapp ein Viertel aller Textnachrichten Emojis enthielten, deren Vielfalt die digitale Kommunikation komplexer mache, da es mehr Nuancen gebe, mit denen Bedeutung transportiert werden könne²². Die Deutung digitaler Kommunikationsmittel ist aber keineswegs mit der Deutung von Körpersignalen zu vergleichen. Somit kann die Kommunikationsfähigkeit Jugendlicher dennoch durch fehlendes Training an Deutung und Interpretation non- und paraverbalen Aspekte negativ beeinflusst werden.

Weitere Studien zeigen, dass in Textnachrichten oft die Sachebene dominiert und es zur Vernachlässigung anderer Ebenen kommen kann, was in persönlichen Gesprächen wiederum das Interpretieren dieser Seiten erschweren kann. Die Kinder- und Jugendstudie des Digitalverbands Bitkom aus dem Jahr 2017 veranschaulicht, dass Jugendliche Messenger-Dienste verstärkt nutzen, um schnell und direkt miteinander auf Sachebene zu

²¹ Pwsadmin. „Does texting impact In-Person talk?“. The Social Skills Center, 04. Oktober 2024, (eingesehen am 06.11.2025) socialskillscenter.com/does-texting-affect-your-communication-when-you-are-together.

²² N.N. „WhatsApp verändert den Schreibstil von Jugendlichen, aber nicht so wie wir befürchten“. Pressemitteilung Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juni 2021, (eingesehen am 07.11.2025) https://pressemittelungen.pr.uni-halle.de/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=5269.

kommunizieren²³ und emotionale und soziale Aspekte überwiegend durch Emojis vermitteln²⁴. Diese oft effiziente und sachlich orientierte Kommunikation mit oder ohne visuelle Ergänzungen bringt potenzielle Herausforderungen mit sich. So kann es Jugendliche schwerer fallen, angemessen persönlich zu kommunizieren, da sie sich an die Effizienz der Sachebene gewöhnt haben. Oder aber es verhält sich umgekehrt. So können Botschaften ohne nonverbale Hinweise oder auch ohne Emojis, die der Sender auf der Sachebene teilt, wie beispielsweise „Dein Zimmer ist nicht aufgeräumt“, auf der Appellebene verstanden werden und es kommt so zu einer theoretischen Erhöhung der Wahrscheinlichkeit von Konflikten. Es gibt keine Studie die speziell diese Entwicklung untersucht, doch das Vier-Seiten-Kommunikationsmodell legt solch eine mögliche Veränderung nahe.

Neben den psychologischen Aspekten der Kanalreduktion wird auch der Sprachwandel als relevanter Faktor betrachtet. Dazu gehören Abkürzungen, informelle Slang-Ausdrücke wie LOL (Laughing Out Loud), oder auch OMG (Oh My God), genauso wie die generelle Kürze von Nachrichten, die auch Teil der linguistischen Ökonomie²⁵ sind. Viele dieser Abkürzungen gehen inzwischen über den digitalen Raum hinaus²⁶. Während diese Entwicklung oft als Erweiterung des sprachlichen Repertoires angesehen wird, kann sie aber auch zu Verständlichkeitsproblemen führen, wenn sie in formelle Kontexte eindringt oder die einzige Form der Kommunikation darstellt. Die aktive Nutzung von digitalem Slang und die Reduktion auf das Wesentliche kann dazu beitragen, dass Jugendliche die Fähigkeit, komplexe, klar verständliche Sachverhalte zu formulieren, weniger erlernen. Dies äußert sich nicht zuletzt in der Tendenz zu kurzen Nachrichten und geringer Nutzung bestimmter Wörter im digitalen Kontext²⁷. Generell hat die Aufnahme von Abkürzungen per se aber weniger Kommunikationsbarrieren innerhalb der Generation zur Folge, sondern eher zwischen den Generationen, da diese mit den neuen Jugend- und Slangwörtern nicht vertraut

²³ N.N. „Junge Deutsche texten lieber statt zu telefonieren“. EV Bitkom, 04. März 2025, (eingesehen am 7.11.2025) www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Junge-Deutsche-texten-lieber-statt-zu-telefonieren.html.

²⁴ N.N. „WhatsApp verändert den Schreibstil von Jugendlichen, aber nicht so wie wir befürchten“. Pressemitteilung Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juni 2021, (eingesehen am 07.11.2025) https://pressemitteilungen.pr.uni-halle.de/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=5269.

²⁵ Lamsehat Panjaitan, Lilis und Nur Patria, Aditya. „Social Media and Language Evolution: The Impact of Digital Communication on Language Change“. International Journal of Linguistics, Literature and Translation Dezember 2024.

²⁶ Krishnendu R und Bhati N (2025). „The Impact of Social Media on Language and Communication Trends“. International Journal of Social Impact, Bd.10, Nr.3, Juli 2025, S.227-28.

²⁷ Pöllinger, Hans Peter. „Die Auswirkungen der Medien und sozialen Netzwerke auf die Lese- und Schreibkompetenz der Schüler und Schülerinnen in den letzten zwei Jahrzehnten“. September 2020 (eingesehen am 08.11.2025) S.62; S.78; S. 82ff <https://netlibrary.aau.at/obvuklhs/content/titleinfo/7062767/full.pdf>.

sind. Diese Barrieren und Konflikte in der Kommunikation zwischen Generationen sind aber keine neuen Erkenntnisse und sind ein bekannter Bestandteil sozialer Beziehungen²⁸.

Doch entgegen der Studienlage, die auf diese leicht negative Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit schließen lässt, muss beachtet werden, dass wie andere Studien deutlich präsentieren, die Generation Z immer noch persönliche, face-to-face, Kommunikation präferiert und priorisiert. Aus der JIM-Studie des Jahres 2024, die sich mit Jugendlichen der Altersgruppe von 12 bis 19 Jahren und deren Mediennutzung auseinandersetzt, geht hervor, dass die häufigste nicht-mediale Beschäftigung das Treffen von Freunden ist und zwei Drittel aller Jugendlichen ihren sozialen Kontakten täglich bzw. mehrmals pro Woche nachkommen zusätzlich zur digitalen Kommunikation mit ihnen²⁹. Weiterführend analysierte eine weitere Studie speziell die Präferenz von persönlicher Interaktion gegenüber digitaler Kommunikation. Von 76 Jugendlichen wählten rund 80% face-to-face Gespräche als ihr grundlegendes Kommunikationsmedium und bevorzugten das persönliche Gespräch, vor allem bei Konflikten oder persönlichen Problemen. Begründet wurde diese Wahl der Jugendlichen nicht etwa durch Bequemlichkeit oder Gewohnheit, sondern aus persönlicher Präferenz für den direkten Kontakt³⁰. Diese Ergebnisse belegen, dass Jugendliche immer noch fähig sind, miteinander klar und verständlich zu kommunizieren und sie dies durchaus digitaler Kommunikationsformen vorziehen.

Zudem spricht die Weiterentwicklung der sprachlichen Flexibilität, sichtbar im Codeswitching, gegen die Annahme eines generellen Verfalls der kommunikativen Kompetenz. Das Code-Switching bezeichnet in der Soziolinguistik die Fähigkeit zwischen Sprachen, Dialekten oder Sprachvarianten zu wechseln, abhängig vom sozialen Kontext, Empfänger oder dem Kommunikationsinhalt³¹. Im Kontext der Kommunikationsfähigkeit der jüngeren Generation stehen dabei die diversen „Codes“ im Fokus, die sie fähig sind, im Internet situationsangepasst anzuwenden und so über verschiedene Medien wie Social Media Apps oder Chatforen angemessen und entsprechend zu kommunizieren. Der Sprachwissenschaftler David Crystal beschreibt in seinem Buch „Language and the

²⁸ Ryan, Ellen B. und Sheree T. Kwong See. „Sprache, Kommunikation und Altern“. 2003. Sprache und Kommunikation im Alter, von Verlag für Gesprächsforschung, herausgegeben von Reinhard Fiehler und Caja Thimm, Verlag für Gesprächsforschung, 2003, S. 57–71.

²⁹ Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). JIM-Studie 2024. 2024, S.12ff (eingesehen am 09.11.2025) https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf.

³⁰ Generose, C. Billano, et al. „Preference of Generation Z Towards Social Interaction“. Indonesian Journal of Community and Special Needs Education, 11. Februar 2021.

³¹ N.N. „Codeswitching -Definition and Explanation“. Oxford Review. (eingesehen am 09.11.2025) <https://oxford-review.com/the-oxford-review-dei-diversity-equity-and-inclusion-dictionary/codeswitching-definition-and-explanation/>.

Internet“, dass Nutzer des Internets Experten im Codeswitching seien und sie ihren Sprachstil je nach Medium anpassen können und damit eine hohe Medienkompetenz und sprachliche Flexibilität aufzeigen, anstatt eines Kompetenzverlustes³². Diese Beobachtung impliziert, dass alle Menschen, auch Jugendliche im sozialen Kontext fähig sind ihren Sprachstil an Gesprächspartner, Kontext und Thema anzupassen. Diese Art findet in sozialen Gruppen statt und basiert vorwiegend auf Faktoren wie Alter, Klasse und Erziehung, was auch intergenerationelle Schwierigkeiten in Kommunikation erklärt³³.

Zusammen mit den vorigen Studien lässt dies den Schluss zu, dass statt eines Verlusts der Kommunikationsfähigkeit eher eine Verschiebung beziehungsweise Anpassung der Kommunikationskompetenzen stattfindet. Das Codeswitching ist zentraler Beleg für die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten Jugendlicher und am Vorrang der persönlichen Interaktion vor Digitalkommunikation erkennt man, dass sie dennoch fähig sind auch persönlich zu kommunizieren und Übung im Deuten nonverbaler Signale haben, auch wenn diese ihnen schwerer fallen kann aufgrund des Fehlens dieser Aspekte im digitalen Raum.

5. Fazit

5.1 Beantwortung der Forschungsfrage

Ziel der vorliegenden Seminararbeit, war den Einfluss sozialer Medien auf die Kommunikation der jungen Generation zu analysieren, um daraus Schlüsse über die Kommunikationsfähigkeit junger Menschen zu ziehen. Mittels einer umfassenden Auseinandersetzung von wissenschaftlichen Daten und Studien konnte gezeigt werden, dass junge Menschen nicht undifferenziert als kommunikationsunfähig stigmatisiert werden können. Obgleich digitale Kommunikation zunehmend an Bedeutung gewinnt und viele Interaktionen heutzutage vorrangig in sozialen Medien stattfinden, zeigen Studien, dass persönliche Gespräche für junge Menschen weiterhin eine hohe Priorität haben und nicht vollständig durch digitale Formen ersetzt werden. Anstatt digitale Interaktionen als Rückschritt in ihren Kommunikationsfähigkeiten zu bewerten, sind Jugendliche vielmehr in der Lage, bewusst den geeigneten Kommunikationskanal auszuwählen und sich flexibel daran anzupassen. Dadurch entwickeln sie eine hohe Kompetenz darin, ein breites

³² Crystal, David (2001). „Language and the Internet“. Cambridge University Press. (eingesehen am 10.11.2025) <https://assets.cambridge.org/052180/2121/sample/0521802121ws.pdf>

³³ N.N. „Linguistic Code-Switching: What it is and why it happens“. United Language Group (eingesehen am 09.11.2025) <https://www.unitedlanguagegroup.com/learn/linguistic-code-switching>.

Spektrum an Kommunikationsformen und sprachlichen Ausdrucksweisen routiniert zu nutzen. Allerdings könnten junge Menschen durch die verstärkte Nutzung digitaler Kommunikationsformen Probleme mit der Deutung und Verwendung von nonverbalen Signalen haben, da sie in diesem Bereich womöglich weniger geübt sind. In diesem Aspekt könnten ihre Kommunikationsfähigkeiten eingeschränkt sein und es kann in persönlichen Interaktionen vermehrt zu Missverständnissen kommen.

5.2 Ausblick

Obwohl die vorliegenden Ergebnisse erste Hinweise auf Einschränkungen im Umgang mit nonverbaler Kommunikation geben, besteht in diesem Bereich der Kommunikationswissenschaft eine erhebliche Datenlücke, die diese Annahmen belastbar belegen könnten. Um eindeutige Aussagen über die Kommunikationsfähigkeit junger Menschen treffen zu können, sollten künftige Studien eine umfassendere Basis schaffen und verschiedene Perspektiven der Kommunikationsfähigkeit gezielter untersuchen. Eigene Beobachtungen wie auch das in der Einleitung beschriebene Beispiel, das eine Gruppe Jugendlicher thematisiert, die, anstatt miteinander persönlich zu kommunizieren, mit ihren Smartphones beschäftigt sind, verleiten zum Eindruck, dass hinter dem Ganzen ein Problem der Kommunikationsfähigkeit steckt. Eine auf eigenen Beobachtungen basierende These lautet jedoch, dass die Ursache weniger in fehlender Kommunikationsfähigkeit zu suchen ist, sondern vielmehr darin, dass Jugendliche sich bewusst dafür entscheiden, lieber auf den sozialen Medien zu scrollen, als mit ihren Mitmenschen persönlich zu interagieren. Die Analyse meiner Frage unterstützt die These, dass viele junge Menschen zwar grundsätzlich über die notwendigen Fähigkeiten verfügen, sich jedoch bewusst der aktiven Kommunikation zunehmend entziehen. Es entsteht möglicherweise eine verzerrte Wahrnehmung von Kommunikationsdefiziten, die in erster Linie mit mangelnder Bereitschaft zur Kommunikation und weniger mit einem tatsächlichen Verlust von kommunikativen Fähigkeiten zusammenhängen. Eine aktuelle Forschungslage zu diesem Bereich besteht nicht, was die Notwendigkeit weiterer Studien vor allem zur Kommunikationsbereitschaft im Hinblick auf persönliche Interaktionen unterstreicht. Zudem sollte als weiterer elementarer Aspekt im Kommunikationsprozess auch die Beziehungsfähigkeit in künftigen Analysen in den Fokus gestellt werden, da sie eng mit den Möglichkeiten und der Kommunikationsbereitschaft verbunden ist. Angesichts der sich wandelnden Kommunikationsformen, die bereits diverse Lebensbereiche beeinflussen, lohnt es sich, diese Entwicklungen langfristig weiter zu beobachten und zu erforschen.

Literaturverzeichnis

ARD/ZDF (Hrsg.). ARD/ZDF - Onlinestudie 2023. 2023, (eingesehen am 04.11.2025). S.11, https://archiv.ard-zdf-medienstudie.de/files/Download-Archiv/Onlinestudie/2023/ARD_ZDF_Onlinestudie_2023_Publikationscharts.pdf.

Arezo. „Die Social Media Entwicklung - reist durch Social Media“. ZweiDigital, 18. Dezember 2024, (eingesehen am 28.10.2025) www.zweidigital.de/die-social-media-entwicklung.

Bendel (Prof. Dr), Oliver. „Soziale Medien“. Gabler Wirtschaftslexikon, 13. Juli 2021, (eingesehen am 30.10.2025) wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-medien-52673.

Bierhoff, Hans-Werner. „Kommunikation im Dorsch Lexikon der Psychologie“. Hogrefe, 17. November 2021, (eingesehen am 28.10.2025) dorsch.hogrefe.com/stichwort/kommunikation.

Crystal, David (2001). „Language and the Internet. Cambridge University Press“. (eingesehen am 10.11.2025) <https://assets.cambridge.org/052180/2121/sample/0521802121ws.pdf>.

Generose C. Billano, et.al. „Preference of Generation Z Towards Social Interaction“. Indonesian Journal of Community and Special Needs Education, 11. Februar 2021.

Heiner Ellgring. „Nonverbale Kommunikation“. Bibliothek Universität Würzburg, S.1-48.

Krishnendu R und Bhati N. „The Impact of Social Media on Language and Communication Trends“. International Journal of Social Impact, Bd.10, Nr.3, Juli 2025, S.227-28.

Lamsehat Panjaitan, Lilis und Nur Patria, Aditya. „Social Media and Language Evolution: The Impact of Digital Communication on Language Change“. International Journal of Linguistics, Literature and Translation. 06. Dezember 2024.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). KIM-Studie 2024. 2024, S.8/S.19 (eingesehen am 06.11.2025) <https://mpfs.de/app/uploads/2025/05/KIM-Studie-2024.pdf>.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.). JIM-Studie 2024. 2024, S.12ff (eingesehen am 09.11.2025)
https://mpfs.de/app/uploads/2024/11/JIM_2024_PDF_barrierearm.pdf.

N.N. „Codeswitching -Definition and Explanation“. Oxford Review. (eingesehen am 09.11.2025) <https://oxford-review.com/the-oxford-review-dei-diversity-equity-and-inclusion-dictionary/codeswitching-definition-and-explanation>.

N.N. „Das Kommunikationsquadrat“. Schulz von Thun Institut, (eingesehen am 28.10.2025) www.schulz-von-thun.de/die-modelle/das-kommunikationsquadrat.

N.N. „Junge Deutsche texten lieber statt zu telefonieren“. Bitkom, 04. März 2025, (eingesehen am 07.11.2025) www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Junge-Deutsche-texten-lieber-statt-zu-telefonieren.html.

N.N. „Körpersprache im digitalen Zeitalter: Nonverbale Kommunikation neu entdeckt“. DigitalValley.de, 04. März 2025, (eingesehen am 31.10.2025)
digitalvalley.de/ratgeber/koerpersprache-digitale-kommunikation.

N.N. „Linguistic Code-Switching: What it is and why it happens“. United Language Group (eingesehen am 09.11.2025) <https://www.unitedlanguagegroup.com/learn/linguistic-code-switching>.

N.N. „Social Media“. Social Media Akademie. (eingesehen am 30.10.25)
<https://www.socialmediaakademie.de/social-media>.

N.N. „Unsere Philosophie“. Schulz-von-Thun Institut. (eingesehen am 22.11.2025)
<https://www.schulz-von-thun.de/das-institut/unsere-philosophie>.

N.N. „Was ist moderne Kommunikation?“. Stiftung-Aktuell., 10. Oktober 2025, (eingesehen am 31.10.2025) www.stiftungaktuell.de/was-ist-moderne-kommunikation-trends-technologien.

N.N. „WhatsApp verändert den Schreibstil von Jugendlichen, aber nicht so wie wir befürchten“. Pressemitteilung Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Juni 2021, (eingesehen am 07.11.2025) https://pressemitteilungen.pr.uni-halle.de/index.php?modus=pmanzeige&pm_id=5269.

Nier, Hedda. „Wie sich die digitale Kommunikation verändert hat“. Statista Daily Data, 11. Oktober 2017, (eingesehen am 31.10.2025) de.statista.com/infografik/11426/wie-sich-die-digitale-kommunikation-veraendert-hat.

Pöllinger, Hans Peter: „Die Auswirkungen der Medien und sozialen Netzwerke auf die Lese- und Schreibkompetenz der Schüler und Schülerinnen in den letzten zwei Jahrzehnten“. September 2020, S.62; S.78; S. 82ff (eingesehen am 8.11.2025) <https://netlibrary.aau.at/obvuklhs/content/titleinfo/7062767/full.pdf>.

Pwsadmin. „Does texting impact In-Person talk?“. The Social Skills Center, 04. Oktober 2024, (eingesehen am 06.11.2025) socialskillscenter.com/does-texting-affect-your-communication-when-you-are-together.

Rakowski, Julia. „Was ist digitale Kommunikation?“. HIRSCHTEC, 28. September 2023, (eingesehen am 28.11.2025) hirschtec.eu/glossary/was-ist-digitale-kommunikation.

Ryan, Ellen B. und Sheree T. Kwong See. „Sprache, Kommunikation und Altern“. 2003. Sprache und Kommunikation im Alter, von Verlag für Gesprächsforschung, herausgegeben von Reinhard Fiehler und Caja Thimm, Verlag für Gesprächsforschung, 2003, S. 57–71.

Sindermann, Cornelia, et.al. „DiDaT Weißbuch: Orientierungen zum verantwortungsvollen Umgang mit Daten“. Supplementarische Information SI (5.4) zum Kapitel „Soziale Medien, digitale Daten und ihre Auswirkungen auf den einzelnen Menschen“, 2021, S.2 (eingesehen am 29.10.2025) didat.eu/files/pdf/vernehm/WBK05/SI5_4_Soziale_Interaktion_V13.pdf.

Vogels (Dr.), Rebecca. „Wie technologischer Fortschritt unsere Kommunikation beeinflusst“. T3n Magazin, 02. Februar 2025 (eingesehen am 31.10.2025) t3n.de/news/technologischer-fortschritt-1235062.

Vom Orde, Heike und Durner, Alexandra. Grunddaten Jugend und Medien 2025. Internationales Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI), 2025, (eingesehen am 28.10.2025) S.40ff izi.br.de/deutsch/Grundddaten_Jugend_Medien.pdf.

Wahler (Dr.), Hendrik. „Die 4 Arten der Kommunikation“. Mindyourlife, 08. April 2025, (eingesehen am 29.10.2025) www.mindyourlife.de/die-4-arten-der-kommunikation.

Zanger, Cornelia. „Ein Überblick zu Events im Zeitalter von Social Media“. Springer Gabler, 2014. S.3.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und dass ich keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen oder aus anderweitigen fremden Äußerungen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

73479 Ellwangen, 30.11.2025

Ort, Datum

J. Widmann

Unterschrift